

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 10. Mai.

19.

Auf — nach Wissegrad!

Einladung von
Ludwig Foglár.



Die Lüfte athmen lauer, hold-
freundlich u. heiter blüht Mutter
Sonne auf uns nieder, die Eises-
Kinde sprang längst, die bange
Erde harrt ihrer Verjüngung u.
Lebensdürstige Herzen schlagen
feurig und freudig dem geliebten
Sommerherold entgegen. Mit
dem Frühling erwacht auch in
uns der schöne Keim der begütigenden All-Liebe,
es verklärt sich das Auge beim Anblick der la-
chenden Erde, jedes Antlitz erheitert sich, Leib
und Seele sehnen und drängen sich hinaus in
die sonnige, liebliche Gotteswelt. Wir schütteln
den Staub und Unmuth des Winters, seine
stillen Leiden und sündlichen Freuden von uns,
wir schließen das Buch und das Piano und ei-
len hinaus in den großen, glanzvollen Lenz-
Karneval und lesen die begeisternden und begeis-
terten Gedichte Gottes aus der ewigen Bibel
der Natur!

Wir wollen nicht bloß sentimental schwär-
men in romantischer Einsamkeit,

„Wo still das Weilchen spriest
Und sanft das Wächlein fließt,
Wo in des Waldes Schatten
Sich Fink und Sprossen gatten!“

wir wollen nicht Selam spielen mit Gefühls-
blumen und Sensitiven:

„Ob meiner sie wol denkt,
Wenn sich die Sonne senkt
Und ihren Duftpokal
Die Rose schließt im Thal;“

wir wollen nicht unsern und der Liebsten
Namen schneiden in Baumrinden und Fels-
platten,

„Wo er steht manches Jahr,
Wenn längst wir sind ein Paar
Und noch der späten Welt
Von unserm Glük erzählt,“

— einfach und harmlos wollen wir uns erqui-
ken an der gesunden Familientafel der ewig jun-
gen Hausfrau: Natur!

Last uns — auf einen Tag wenigstens — die
Glacée-Handschuhe u. Salonpfräfen ausziehen,
schleudern wir den schwarzen Frak u. den „spa-
nischen Kragen“ der Etiquette unter den Tisch
— und legen wir dafür die weite, kommode
Blouse froher Natürlichkeit und die zwanglosen
Schuhe unbefangen = kindlichen Gemüthes an!
Last uns heitere, ungekünstelte Menschen sein,
mit klarem, verstellungsfremdem Gesicht, mit
„freier Bewegung“ und gottvollen „beflügelten
Gedanken“ — wie sie eben nur dem leichtge-
schürzten Wanderer unter blauem Himmelbdach
erblühen!

„Denn nur Wandern heiß ich: Leben —
Alles Andre: Stillestand!
Nie bei mir Gefallen fand
Das: stets an der Scholle kleben!“

„Darum rührt euch, junge Füße!
Sei nicht müßig, junger Kopf!
Nur den faden, schwachen Tropf
Ist die Faulheit gar so süße!“

„Am Donaubug, der St. André umschließt,“
dort ist ein Stück Himmel auf die Erde gefal-
len und der große Poet: Zeit, hat ein merk-
würdiges Kapitel Weltgeschichte hingeschrieben,
wovon noch bis heute einzelne riesige Lettern
stehen geblieben und unsere Bewunderung er-
regen. Um den Riesenkatafalk einer düsteren
Vergangenheit liegt in schweigsamer, tiefbered-
ter Schönheit ein stilles Gebirgseden ausgebrei-
tet, das nur bekannter sein muß, um ein Wall-
fahrtsort aller fühlenden Naturfreunde und be-
sonders der vielgeplagten und stark blaßten
Städter zu werden. Da ist imponirende Berg-
majestät neben weicher, üppiger Thaltriste, rei-
che Wälderpracht neben anmuthigen Blumen-
auen, die stolze Fernsicht der Höhe und das
friedliche Stillleben der Tiefgründe — aber mit-
tendrin die düstere, grauenhaft-schöne Ruine,
bespült von den mächtigen Wogen des stolz da-
hinbrausenden Donaustromes, ein mahnendes
Memento der Vergänglichkeit mitten im nie ra-
stenden Leben und Treiben still schaffender Na-
turelemente —! Es ist ein unbeschreiblich zaub-
risches, rührend holdes, großartig ergreifendes
Bild — wer möchte fern bleiben, es nicht be-
sehen wollen? Auf — nach Wissegrad!

Ja, ich ruf' es Allen zu: dem freien Reichen, wie dem glücklicheren Pflichtenträger, dem thätigen Bürger, wie dem klugen Geschäftsmanne, dem fröhlichen Lebenszecher, wie dem grübelnden Gelehrten, dem stoffgierigen Künstler, wie dem beschaulichen Poeten, der bedächtigen Hausfrau, wie dem gazellenfüßigen Mädchen — auf — nach Bissegrad!

Wer je so glücklich war, diese in zweifacher Rücksicht klassischen Höhen zu besteigen, der konnte sicher ein Bedauern nicht unterdrücken, daß, wo ein so reiches Füllhorn von Reiz und Anmuth ausgegossen liegt, nur so wenige Zecher vom Born der Freudenquelle: Natur, sich einfänden. Und wie denn der Mensch Alles eher entbehren kann, als eben — den Menschen, so vermißt man auch in der Landschaft nicht gerne die Figur des „Staubgeborenen“ — und wär' es auch nur der Staffage wegen! Aber die Freude des muthigen Wanderers ist eine doppelte, wenn gleichgesinnte, lebensfrohe Genossen seine Pfade wandeln; zwiefach entzückt uns die Luft, wenn sie empfängliche Brüder mit uns theilen und so müßten diese Höhen auch noch einmal so reizend und einladend erscheinen, wenn wanderlustige Menschenkinder an ihrer Schönheit mitschwelgen. Darum — auf, nach Bissegrad!

Sogar der wenig Bemittelte kann jetzt an der herrlichen Wanderung theilnehmen*); das Dampfroß trägt ihn für geringes Entgelt an den Abhang der stolzen Gebirge und bringt ihn eben so sicher wieder heim in die staubgesegnete, jetzt so freudenlose Neu-Venetia am Isterstrande.

Wer aber minder gesellig und mittheilhaft, weissen Gemüth sich in traulicher Einsamkeit erholt und an der Wälder andachtvollen Schweigsamkeit erquilt, der folge mir hinan, die steilen Felspfade zwischen schroff abhängenden Mauern und grünurankten Säulentrümmern in die Burg des großen Mathias und stimme ein in mein Lied:

„Auf Ruinen, öb' und finster,
Wo des Nachts die Gule singt,
Wo sich Farrenkraut und Ginster
An geborstne Wände schlingt,
Wand' ich gerne ungesehen
In der Abenddämm'ung hin:
All' was Großes je geschehen
Drängt sich da vor Geist und Sinn!
Mancher Funke That und Freiheit
Unter diesem Schutte glimmt —
Was mehr als der Lärm der Neuzeit
Zu meiner Erkenntniß stimmt.“

Und wer Gedankenwerke hauen will, der lasse sich dort erzählen die trostlose Geschichte des unglücklichen Königs Salomo, dessen Gefängniß-

*) Die Dampfboote landen seit vorigem Jahre in Bissegrad.

thurm wir durchschreiten, oder wir gedenken tiefgerührt der schauerlichen Sage von der vielbeweinten Jungfrau Klara von Zách. *) Aber wenn wir oben angelangt sind auf der höchsten Felsplatte, da überzeugen wir gewiß in ein jubelndes: „Freu't euch des Lebens!“ Das bekannte Distichon des gelehrten Timon:

„Inspices natales Vicegradi et funera, dices:
Destruxisse homines, sed posuisse Deos!“

Wir sollen fortan keinen fremden Gast von uns scheiden lassen, ohne ihm diese so nahe und so herrliche Miniatur-Alpenwelt gezeigt zu haben — aber — freilich — erst müssen wir uns selber dort umgesehen haben. Darum — auf! nach Bissegrad!

Wiener - Briefe.

Doch ach! in diesem Mai — — Welch ein Sturm! Nach Krabbe.

Der Sieger von Aspern, der liebevolle, zärtliche Vater seiner Kinder und Beamten, der großmüthige Wohlthäter der Armen hat am 30. v. M. seine irdische, ruhmgekrönte Laufbahn nach fünfjährigen Leiden vollendet. Sein hochberühmter Name lebt in der Geschichte und in dem Andenken des deutschen Volkes fort! Das feierliche Leichenbegängniß des Erzherzogs Carl erfolgte am 4. d. M. um 5 Uhr Nachmittags mit den ihm als Generalfeldmarschall gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen. Die Theilnahme bei der Nachricht von seinem Hinscheiden war eben so schmerzlich, als die Erinnerung an den hochgefeierten, allgemein beliebten Helden eine heilige und bleibende sein wird. Das Burgtheater blieb fünf, das Kärntnerthortheater drei u. die beiden Bokorny'schen Bühnen einen Tag geschlossen. Der Sohn des Verbliebenen, Erzherzog Albrecht hat für einige Zeit seine Geschäfte als Kommandirender dem Prinzen Wafa übertragen. — Die erste Mai-Praterfahrt ist total verregnet worden! Bei diesem seit Jahren üblichen Wettlauf wird die Strecke von dem Anfange der Prater-Allee bis zu dem Lusthause und zurück in einem Zeitraume von vierzig oder weniger Minuten zurückgelegt. Und an diesem die Menschheit entwürdigenden u. empörenden Schauspiel befüßigen sich unsere fein gebildeten Publikümer!! Nachdem sich nun die Götter selbst entschieden dagegen ausgesprochen haben, indem sie alle wasserschwangere Wolken zu entleeren befahlen, so darf man vielleicht hoffen, daß dieses Vergnügen in der Folge unterbleiben wird.

*) Diese Sage ist ausführlicher behandelt in dem bei Heckenast erschienenen romantischen Gedicht: „Klara von Bissegrad,“ von Ludwig Foglar, das in diesen Blättern bereits besprochen ist, und das wir wiederholt empfehlen. D. Reb.

Es wäre a
es ist un
dem von
verein so
schenquäl
nen! —
Tag neue
Wirksamk
sind und
wenn er vo
in ein Lich
dem dann
„Und wie
So auch
Selbst ein
hunde ange
durchschoss
Thiere we
damit sie
müssen es
sicher haben
pfen, ab
Menschen,
d. h. so vi
mer so un
Steigen, a
ist. — Die
gute Art
die volle Z
mer nicht
das larme
sichtbare
ben wieder
Formes im
zwar in
tralische
so mußte
fehlen; der
ziehung ei
Mad. Stö
che früher
übernomme
führt. Sie
son und w
winnen. F
der Unters
rein und n
rend erster
Stufe von
sehr stark
Bühne ha
von Moser
es ihm nie
Gelegenhei
chen. Das
eines junge
Sprache u
Einheit, n
Gespielt w

Es wäre aber auch wirklich die höchste Zeit u. es ist unbegreiflich, wie Menschen, welche an dem von Papa Castelli errichteten Thierschutzverein so regen Antheil nehmen, an derlei Menschenqualereien noch ein Vergnügen finden können! — Der Thierschutzbund erhält von Tag zu Tag neue Mitglieder, obwohl bisher von seiner Wirksamkeit noch wenig Anzeichen vorhanden sind und wir glauben, daß sich dieser Verein, wenn er von der Behörde nicht kräftig unterstützt, in ein Lichtbild à la Döbler auflösen wird, auf dem dann Byron's Worte passen dürften:

„Und wie das Bild aus Nebel sich geboren,
So auch in Nebeldunst zerfließt es wieder.“
Selbst einige Fleischer haben sich dem Kastellbunde angeschlossen und ihre Namen wurden mit durchschossenen Lettern bekannt gemacht. Die Thiere werden also zarter behandelt worden, damit sie aber doch etwas quälen können, so müssen es nun die Menschen entgelten. Die Fleischer haben bereits angefangen, ihren Mitgeschöpfen, aber nicht den Thieren, sondern den Menschen, die Haut über den Kopf zu ziehen, d. h. so viel, als daß die Fleischpreise noch immer so unmaßig hoch stehen und eher an ein Steigen, als an ein Fallen der Taxe zu denken ist. — Die italienischen Nachtigallen haben auf gute Art „Maria di Rohan“ geschlagen, aber die volle Zufriedenheit des Publikums noch immer nicht erhalten. — Im Burgtheater wurde das larmoyante einaktige Lustspiel: „der unerschütterliche Beschützer“ dargestellt. — Endlich haben wieder Mad. Stöckl-Heinesetter und Herr Formes im Theater an der Wien gesungen und zwar in Fuchs' „Gutenberg.“ Damit eine theatrale Vorstellung nie vollkommen sein kann, so mußte auch dies Mal wieder ein guter Faust fehlen; denn Formes war in musikalischer Beziehung ein schwacher, ungenügender Faust. Mad. Stöckl hatte die Parthie der Clara, welche früher von Dem. Bergauer gesungen wurde, übernommen und auf meisterhafte Weise ausgeführt. Sie erhob sich als Clara zur Hauptperson und wußte ihrer Rolle jeden Effekt abzugewinnen. Zwischen Bergauer und Heinesetter ist der Unterschied, daß letztere wie eine Glocke so rein und mit Ausdruck und Gefühl singt, während erstere im Distorniren eine bedeutend große Stufe von Vollkommenheit erlangt hat und sehr stark schreit. Das Schauspielpersonal dieser Bühne hat durch die Aufführung des Dramas von Mosenthal: „Eine Sklavin,“ bewiesen, daß es ihm nicht an Tauglichkeit, sondern nur an Gelegenheit fehle, seine Kräfte geltend zu machen. Das Drama ist ein talentvoller Versuch eines jungen Musensohnes, welches eine hübsche Sprache und kräftige Charakteristik, aber keine Einheit, noch Originalität der Handlung besitzt. Gespielt wurde die Piece vorzüglich gut. Einen

Liebhaber braucht Hr. Bokorny für sein Schauspiel eben so nothwendig, wie eine Lokalsängerin für die Bosse und ein ordentliches, vernünftiges Repertoire überhaupt, um den Kredit zu erhalten!
G. Norbert.

Theater- und Musikzeitung.

Prag. Dem. Adolf, vom Besten Theater, gastirt hier, mit der Absicht engagirt zu werden. — Hr. Tichatschek gab bereits zwei Gastrollen und tritt heute (3. Mai) noch ein Mal als Masaniello auf. Er ist unstreitig der beste deutsche Tenorist u. unser Publikum ist von ihm ganz entzückt. — Auch ein Frl. v. Riese, vom Lenberger Theater, trat als „Südin“ auf u. gefiel. Es scheint daß sie engagirt werden wird. Wir brauchen jugendliche Damen und Herren sehr nöthig. — Mad. Boppi Majerani, Kontraltistin vom Petersburger Theater, sang mit viel Beifall einige Arien in den Zwischenakten.

Hamburg, 28. April. Unser Stadttheater ist zwar für einzelne Fächer noch nicht vollständig rekrutirt, hat aber dem Publikum bereits Gelegenheit gegeben, die Bekanntschaft mehrerer tüchtiger Talente zu machen. Die erste Oper, für einen großen Theil unserer Theatergänger der Hauptprüfstein der neuen Zustände der Bühne, ist glänzend ausgefallen. Herr Clement gab den Don Juan vortrefflich; seine schöne Baritonstimme, seine männlich graziose Gestalt und sein gewandtes Spiel fanden großen Beifall. In der Sängerin Michaleff (Elvira) scheint die Bühne eine gute Acquisition gemacht zu haben. In Lessing's „Minna von Barnhelm,“ das am 24. d. gegeben wurde, ernteten zwei neue weibliche Talente, Frl. Heyne (Franziska) u. Frl. Fürst (Minna), viel Beifall. Auch Hr. Gerstel (Miccault de la Marlinière) und nicht minder unsere alten braven Bekannten Gloy, Schäfer, Hesse wurden vielfach applaudirt. Das Repertoire scheint wieder in ein besseres Fahrwasser zurückkehren u. uns neueinstudierte klassische Stücke in Ermangelung gediegener neuer vorführen zu wollen. Das ist gewiß in dieser ernsten Zeit ein sehr löblicher Voratz; die Bühne hat in manchem welthistorischen Momente ein entscheidendes Wort mitgesprochen und was wäre verberblicher jetzt, als die laze Moral, die namentlich viele französische Stücke predigen, welchen nur zu leicht der Eingang auf die deutsche Bühne gestattet ward!

Mignon - Zeitung.

Prag. Den ersten Mai regnete es so sehr, daß am 2. die Moldau ungeheuer anschwellt. Da gerade Sonntag und Niemand auf eine Ueberschwemmung gefaßt war, richtete dieselbe sehr

viel Schaden an. Die Militär-Schwimm-
schule wurde fortgerissen und auch die hölzerne Brücke,
welche zur Erbauung des Eisenbahn-
Viadukts über die Molbau errichtet war.
Ebenso wurden die Gebäude weggeschwenmt,
welche zur Unterbringung der Arbeiter
an dem Chaufféebaue gegen Königs-
saal angelegt waren. Die Werkzeuge
für 1500 Arbeiter sind ebenfalls weg u.
die Gebrüder Klein erleiden einen Schaden
von 50—60,000 fl. C. M. Zwei Schiffknechte
gingen auf Flöße zu Grunde, sonst ist
bis jetzt nichts von Verlust an Menschen-
leben zu hören. Auch die hölzerne
Brücke bei Beraun ist weggerissen.

Berlin. Das Thun und Treiben der
Berliner hat Friedrich Saff in einem
auf eigene Beobachtung u. Erfahrungen
gegründeten Werke: „Berlin in seiner
neuesten Zeit und Entwicklung.“
Leipzig, Koffka, 1846, sehr genau
beleuchtet. Hier nur Einiges aus
diesem interessanten Buche: „Das
Kroll'sche Lokal. Dieser vielgerühmte
Erholungsort umfaßt, namentlich an
seinen Glanzabenden, die ganze
Skala der Berliner Lebenszustände,
von dem armen Studenten an, der,
um sich mit seiner Grisette einen
lustigen Abend zu machen, sein
chirurgisches Bestel bei einem Juden
versetzen oder Neander's Kirchengeschichte
verkaufen mußte, bis zu dem hohen
Mitglied eines regierenden Hauses,
das hier infognito einige Stündchen
verweilt. Eins, worin sich die ganze
Skala gleich bleibt, das ist der Durst
nach Biquanterie, das Haschen nach
Frisivolität, das Ungefätigtsein im
scheinbar größten Genuße. Denn dieses
Element ist durch alle und namentlich
durch die Klassen hindurchgedrungen,
welche, was ihr Leben betrifft,
nicht allzugenaue vom Morgen bis
zum Abend rechnen. Es kommt hier
deshalb auch nicht zu einem unbefangenen
Genuße, zu einer fröhlichen Hingabe
an die Lust des Augenblicks. Die
Kaffinerie, die Ueberreiztheit schlagen
überall durch und Herr Kroll muß
verschiedene Stimulantia anwenden,
um die Berliner nur einigermaßen
in Bewegung und scheinbarer
Gemeinschaftlichkeit zu erhalten. Es
fehlt die Harmonie. Ueberall der
Egoismus mit seinem Gefolge. Was
hilft es, daß ein ungeheures Dr-
chester Luth bläset, und von seiner
Gallerie die lustigsten Melodien unter
die wogende Menge schmettert? Was
hilft es, daß die Länzer in ver-
schlungenen Gruppen wild durchein-
ander rasen, und in Logen Cham-
pagnerbatterien abgefeuert werden?
Es gleicht das Alles weit mehr
einer Parforcejagd, als einer ungezwun-
genen Fröhlichkeit. Es steht ein böser
Dämon hinter der Lust des Berliner.
Die Amüsements auf den Promena-
den und andern Belustigungsorten
in der Umgegend der großen preußi-
schen Residenz charakterisirt der
Verfasser durch folgendes Gen-

rebild: „Da wandert ein Mann mit
seiner Frau, drei großen Töchtern
und einem Sohne in der brennend-
sten Sonnenhitze eine Stunde lang
durch die traurigste Sandwüste,
um endlich in einem sogenannten
„Garten“ sich zu erholen. Und wor-
aus besteht dieser Garten? Aus
einem eingefriedigten Sandfelde,
in dem ein Paar verdorrte und
verkrüppelte Bäumchen umherstehen,
und wo man unter den mitgenom-
menen u. hier aufgespannten Regen-
schirmen Schutz vor dem heftigen
Sonnenbrande suchen muß. Die
Frau kocht hier den mitgenom-
menen Kaffee, die Töchter pakeln
das ebenfalls mitgenommene Weiß-
brot aus und der Mann wagt nicht
mehr als ein Glas Weißbier zu
trinken. So sitzt man ein Paar
Stunden beisammen, findet das
kleinste grüne Blatt „wunderschön“
und kehrt am Abend zu den Lasten
und dem Jammer einer ganzen
Woche zurück.“ — Der Berliner
Dandy, sagt Saff, ist über Alles
hinaus. Er kennt Alles; er hat
bei Tortoni gefrühstückt und am
Golf von Neapel den Untergang
der Sonne betrachtet, er hat den
berühmtesten Künstlerinnen
Cadeaux gemacht und lächelt
verächtlich, wenn man von
seinen Liaisons redet. Er kann
für nichts schwärmen, für nichts
begeistert sein. Wenn der Kö-
nig morgen früh eine Konstitu-
tion gäbe, ein solcher Akt würde
ihn gleichgiltig finden, und er
würde sein Eis, sein Bisquit,
seinen Champagner, seinen
Lehnstuhl durchaus nicht ver-
lassen. — Die Spaziergänger
unter den Linden werden ebenfalls
als höchst gleichgiltig gegen
Alles geschildert: „Wenn man
so an einem schönen Nachmittage
unter den prächtigen Linden
auf- und abwandelt und das
geputzte Berliner Menschenvolk
an einem vorüberauscht und
zieht, es will einem das Herz
freieren! Diese Grandezza,
dieser Pathos wird langweilig
und unerträglich. Auf keinem
Gesichte, das uns entgegen-
kommt, blüht die volle Rose
der Jugend und der Unbefangen-
heit, die absolute Kritik macht
sich überall geltend und allenthalben
steht der blaßste Spruch des
Horaz: „nil admirari“ (nichts
bewundern) geschrieben. —
Ueber das Theaterparterre sagt
er unter andern, daß es durch
die Organisation einer Clique
auf den niedrigsten, auf den
verwahrlosten Standpunkt
gebracht worden ist, auf dem
ein Theaterpublikum irgend-
wie und irgendwo nur an-
kommen kann. Eine solche
ästhetische und theatra-
lische Verderbtheit, wie sich
uns im Berliner Parterre zeigt,
wäre aus dem Publikum
selbst noch nicht hervorge-
gangen. Man hat sie erst
machen, man hat sie erst
mit einer vollständigen
Taktik unterstützen und
organisiren müssen. Und so
hat sich denn allmählig das
theatrale Zeitmisere in unserm
Publikum breit gemacht,
welches Sie mir gegen-
überstellen.“

Stwa

26. April
gleich dem
wartung n
Frankreich
Cheln. —
manglung
Lebensbesch
tigkeit herv

* * *
fen, wie b
mächtigten
verkauften.
daß auch
und 3 Egn
ner Kaufm
welcher ber
gestellt sin
machen, d
feln zu 2
den soll,
mission ih
ligen Ein

* * *
burgh wur
einem Lön
Brust gep
zung davo

* * *
welche in
zur Reise
Louis Wh
sohne, de
dem könig
der Nord

* * *
1847: 3
gerne regn
mel, das
5. bis 7.
11., dan
gen oder
Wärme o
gen, Ger
gen. —
abwechsel
fen Tage

* * *
blit auf d
Tage, ein
lingewär
und Febr
tage gab
auf 11,
thümlich
zahl der
haltender
übertroffe
scher Flu

Etwas von Allem. Bu-Maza ist am 26. April in Marseille angekommen, wo er so gleich dem kommandirenden Generale seine Aufwartung machte. Das Aufsehen, das er in Frankreich macht, scheint ihm sehr zu schmeicheln. — Der Moniteur Algerien gibt in Ermanglung anderer Neuigkeiten eine vollständige Lebensbeschreibung Bu-Maza's, die dessen Wichtigkeit hervorzuheben sucht.

Die städtischen Behörden von Berlin lassen, wie bereits bekannt, Kartoffeln zu dem ermäßigten Preise von 2½ Sgr. auf den Märkten verkaufen. Es hat dies sofort die Folge gehabt, daß auch einzelne Landleute den Preis auf 2½ und 3 Sgr. herabsetzten. Ebenso hat die Berliner Kaufmannschaft eine Kommission ernannt, welcher bereits bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt sind, um große Ankäufe von Reis zu machen, der als Surrogat der theuren Kartoffeln zu 2 Sgr. an die Dürftigen verkauft werden soll, und viele Kaufleute haben der Kommission ihre Reiskorräume zu dem früheren billigen Einkaufspreis überlassen.

Der bekannte Thierbändiger Van Amburgh wurde am 31. März zu Baltimore von einem Löwen, in dessen Käfig er ging, an der Brust gepakt, kam aber ohne erhebliche Verletzung davon.

Die erste Weintraube in diesem Jahre, welche in den königl. Gewächshäusern zu Paris zur Reise gebracht worden, wurde von König Louis Philipp am 25. April seinem Schwieger-sohne, dem Könige der Belgier, in einem mit dem königl. Wappen vergoldeten Kästchen, auf der Nordbahn zugesendet.

„Zeus“ vermuthliche Witterung im Mai 1847: In den ersten Tagen meist noch kühl, gerne regnerisch bis 9., dabei abwechselnder Himmel, dazwischen wärmer und heller etwa vom 5. bis 7., heller und kühl bis 10., 11., dann heiter und warm bis 16., leicht Regen oder Gewitter vom 17. bis 21., steigende Wärme oder Hitze vom 22. bis 28., darauf Regen, Gewitter, Abkühlung in den letzten Tagen. — Im Allgemeinen mäßig kühl und naß, abwechselnd mit warmen und gegen Ende heißen Tagen.

Die „Karlsruher Btg.“ wirft einen Rückblick auf den Winter 1846. Derselbe währte 132 Tage, eine Unterbrechung durch Herbst u. Frühlingewärme im November, Dezember, Januar und Februar mit 18 Tagen eingerechnet. Eis-tage gab es 68, doch kam die größte Kälte nur auf 11, 7 Grad; Schneetage 73. Das Eigenthümliche dieses Winters war diese große Anzahl der Tage mit Schnee; an Dauer und anhaltender strenger Kälte wurde er von vielen übertroffen, während in seiner Zeit kein deutscher Fluß eine stehende Eisdcke bekam. Uebri-

gens sind nach des Verfassers Erfahrung ein schneereicher Winter, ein nasser u. kühler Vorfrühling unstreitig die ersten Bedingungen eines fruchtbaren und obstreichen Jahres u. somit haben wir die gegründetsten Hoffnungen.

Der Schwefeläther gibt auch schon Anlaß zu komischen Vorfällen. In einem Provinzialstädtchen kam jüngst ein an den heftigsten Zahnschmerzen leidender Mann zu einem Chirurgen und bat denselben, ihm den kranken Zahn auszuziehen. Der Chirurg — ein Mann des Fortschrittes — rieth dem Patienten sich narkotisieren zu lassen. Letzterer erklärte sich hierzu bereit, und befand sich alsbald in dem oft beschriebenen Zustande. Jetzt fiel es dem Chirurgen erst ein, daß er seinen Patienten noch gar nicht gefragt habe, welchen Zahn er auszuziehen soll. Um also keinen Fehlgriß zu begehen, ließ er seinen Patienten erst zu sich kommen und fragte ihn um den schadhafte Zahn. Hierauf wurde der Patient nochmals narkotisiert und die Operation ging glücklich von statten.

Schillers Haus auf der Gåplanade in Weimar, welches der Dichter vom Jahre 1802 bis zu seinem Tode im Jahre 1808 bewohnte, kommt nach dem Tode seiner letzten Besitzerin abermals zum Verkauf. Hoffentlich wird es als ein Gemeingut unserer Nation erstanden und erhalten werden.

Am 30. v. M. wurde in Petrinia ein Stokblinder gehenkt, welcher in diesem Zustande, einen Mord begangen hatte.

Lokal-Beitrag.

Nach einem Berichte aus Fünfkirchen ist ein englischer Graf, um sich des Palithey Bades zu bedienen, aus London direkt dahingereiset und wird sammt seiner ganzen Familie, den Sommer dort zubringen. Dem Vernehmen nach soll dessen Tochter ebenbasselbst ihre Hochzeit mit einem spanischen Edelmann feiern.

Ein junger Kandidat der Theologie, S. Acs, der erst 23 Jahre alt ist und in Kecskemet seine Studien gemacht, zieht gegenwärtig die Aufmerksamkeit der hiesigen Gelehrten auf sich. Derselbe versteht außer seiner Muttersprache, der ungarischen, noch die deutsche, französische, englische, spanische, italienische, slavische, türkische, alt- und neugriechische, lateinische, hebräische, arabische und chaldäische Sprache u. lernt jetzt die wallachische. Derselbe wurde vor einigen Tagen als Professor der Ergetik und Linguistik in Kecskemet angestellt.

Für flatterhafte Ehemänner theilen wir hier folgende lehrreiche Geschichte aus dem Hirabó mit: „Eine Frau mußte in Familienangelegenheiten auf längere Zeit nach Wien reisen; ihren Papagei placirte sie in das Zimmer ihres Gatten u. die Kinder beim Hausmeister, der zufällig eine sehr hübsche Tochter hatte — eine Zugabe, mit welcher das Geschick mehrere Hausmeister zu beglücken oder zu strafen pflegt. Als nun die Frau nach einigen Wochen wieder nach Hause kam, hörte sie zu ihrem

Erstaunen vom Papagei fünf Worte, die er früher noch nicht gewußt: „Liebes Mariechen — noch einen Kuß!“ Da nun die schöne Hausmeisterstochter zufällig Marie hieß, konnte sich die Frau Alles ohne vieles Kopfbrechen erklären. — Eine Lehre für Ehemänner. — Die Frau spricht bereits von gerichtlicher Scheidung!“ 5.

— Der Hirado spricht über das Diner Arbeitshaus ein gemüthliches Wort; es heißt daselbst unter Andern: „Als das Institut ins Leben trat, zirkulirten allerlei Subskriptionsbogen; die Diner subskribirten fleißig und nun klagen viele derselben, daß sich niemand bei ihnen sehen ließe, um die Beträge einzukassiren. Wenn also die Verwalter der Anstalt im Eintreiben der Gelder nachlässig sind, muß natürlich die Einnahme gering und zur Kostendeckung unzugänglich sein u. s. w.“ 5.

— Eine gewisse allgemein geachtete Künstlerin wird seit Kurzem mit unzähligen anonymen Briefen behelligt, worin ihr unter allerlei Vorwand, bald bittend, bald drohend, zugeredet wird, unsere Stadt zu verlassen. Es wäre interessant, die Helben kennen zu lernen, die sich solcher Waffen bedienen.

— Einem Journalisten wurde aus seinem Zimmer ein Beinkleid gestohlen, aber der Dieb bei der That ertappt. Der Journalist verlangt nun nichts anderes, als daß dem Beinkleide des Dieben fünf- undzwanzig aufgezählt werden, aber natürlich dann, wenn der Dieb darin steckt. 5.

— Das Festmahl bei der Magistrats-Restaurations soll, dem Vernehmen nach, diesmal unterbleiben, aber die hiezu bestimmten einigen tausend Gulden dennoch einzuspart und zu einem wohlthätigen Zweck verwendet werden. Verbiente auch bei den Komitatwahlen Nachahmung! 5.

— Wenige Stunden nach der Ankunft des Schiffes „Amsterdam u. Wien“ wurden sogleich mittelst der ungeheuren Kraniche die 2—2½ Klafter langen 8—10 Fuß breiten und mit ihren drei- oder vierfachen Schichten 3—4 Zoll dicken Kettenringe ausgehoben. Dem Vernehmen nach sollen bald mehrere solche Schiffe nachkommen, u. ein ungarisches Blatt will daraus ersehen, daß die Ungarn aufwärts durch die Donau u. den Ludwigskanal zu Wasser bis nach Zombon gelangen könnten. 5.

— Wie es heißt, will sich hier ein Verein zur Herausgabe von guten ungarischen Büchern bilden, der den Verf. honoriren u. ihm obendrein von dem Gewinne Prozente zukommen lassen will. „Es ist wahr, daß dies schön wäre u. es wäre schön, wenn es wahr wäre!“ 5.

— Wir erhalten jetzt die Berliner Post sogar schon am dritten Tage, so daß wir vorgestern, den 8. Mai, Morgens die Berliner Abendblätter vom 5. Mai in Händen hatten. Es braucht also jetzt die Post von Wien nach Pesth doppelt so viel Zeit als jene von Berlin nach Wien, obwol der erstere Weg nur halb so lang ist als der letztere, und die Berliner Post kommt hier früher an als jene von Prag und Linz. Auch ergibt sich daraus der sonderbare Umstand, daß wir jetzt aus den Berliner Blättern frühere Nachrichten aus Paris und London haben, als aus den direkt von Paris und London ankommenden Blättern und es wäre vielleicht gerathen, wenn Briefe aus London und Paris nach Wien und Pesth über Berlin gingen. 4.

— In allen großen Städten offenbaren sich verschiedene Passionen. Einer hegt Liebhaberei für französischen Champagner, Andere geben viel Geld für

theure Luftfahrten auf schlechten Wegen aus, Andere sünden in der Hoffnung eines Gewinnstes, vorzüglich in Folge von Träumen, eine Besiedelung, im Lottospiel mitzuspielen. Eine neue Gelegenheit hiezu bietet sich dar durch eine neue, in der Diner Festung am Parade-Platz, Nr. 203, bewilligte Lotto-Kollektur, welche dem Hrn. Rothas, vormaligen langgedienten Posthalter zu Ofen und Pesth, bezüglich seiner treu geleisteten Dienste verliehen ward, und auch in jeder Beziehung anempfohlen werden kann. 5.

* Wieselburg, 6. Mai. Die Getreidepreise sind enorm gestiegen und haben bereits eine Höhe erreicht, die sie seit Jahren nicht hatten, und dennoch erwarten die Spekulantennoch ein ferneres Steigen!! Die Preise stehen heute: Weizen, bester, 18 fl. 30, mittl. 17. 30, ord. 16. —; Halbfucht 15. —, 14. —, 13. —; Korn 15. —, 14. —, 13. —; Gerste 9. 30, 9. 15, 9. —; Hafer 5. 30, 5. 15, 5. —; Kukuruz 11. —, 10. 30, 10 fl. W.W. der Preßb. Mez.

* Weßprim, 7. Mai. Bis zum 2. Mai erhielten sich die Preise auf ihrem letztgemeldeten Stande, aber dann langten hier viele fremde Käufer von Raab, Debenburg, Wapa etc. an, die zu höhern Preisen kauften und so kam heute schon ein Preßburger Mezen schönen Weizens auf 15 fl. Es wurden sowol hier als in der ganzen Gegend sehr viele Geschäfte gemacht, gekauft und verkauft; ob sich die Preise so behaupten werden, kann niemand wissen, dies hängt von dem morgigen Wiener Wochenmarkt ab, der wol entscheiden wird. Die Preise sind heute: Weizen 13. 36—15 fl.; Halbfucht 12—13 fl. 15; Korn 11—11. 30; Kukuruz 9. 30 bis 10 fl.; Gerste (besonders guter Absatz) 9—9. 30; Hafer 4. 24—4. 30; Hirse 8. 30—8. 45; Bissolen 11—11. 15; Brein 16 fl. W.W. der Preßb. Mezen. — Feines Griesmehl 30 fl., Mundmehl 26, Auszug 22, Brodmehl 17 fl. W.W. der Zentner. — Das Rindfleisch blieb bei letzter Kongregation, am 3. Mai, beim alten Preis um 14 kr. (Die Saaten stehen wunderbar schön.)

* Groß-Ranischa, den 5. Mai. Weizen: 12—13 fl., Halbfucht 10—11, Korn 9. 15—9. 45, Kukuruz 7. 30—8 fl., Gerste 7—7. 30, Hafer 4—4. 6, Haide 5—5. 30 kr.

* Kaposvár, 6. Mai. Weizen 10. 45—11. 45, Halbfucht 9. 45—10. 30, Korn 9 fl. 15—9. 45, Kukuruz 7. 30—8 fl., Gerste 6. 30—7 fl., Hafer 4 fl., Haide 5. 15—5. 30 kr.

* Fünfkirchen, 5. Mai. Weizen 11—12 fl., Halbfucht 10—10. 45, Korn 9. 45—10, Kukuruz 8—8. 15, Gersten 6. 30—7, Haide 5. 15—5. 30, Hafer 4—4. 6 kr. der Preßburger Mezen.

Redakteur: S. Rosenthal.

Sch
weiß und

T
Fran

5—6

Mehrere
Damen=
Damen =

Zur g

Gefertigt
welt die neu

Fr
Besonder
französischer
sten Seiden
Seidensamm
Waisnergass
des Herrn

Fra
in großer M
von dem erg

3—3

Mod

in allen Form
justirungen n
angefommen
wahl zu habe

3
3 Waisnerg

Großes Fabriks - Lager von Schweizer Vorhang = Mouffelinen,

weiß und farbig, gestift, tambourirt, brochirt und glatt, farbig, gestreift und quadrillirt, außerdem ein schönes Sortiment in

Tüll-Anglais-Vorhängen,

so wie auch alle Gattungen

Frausen, Borduren und Gardineuspangen

bei

F. S. Pichler,

Weißwaaren = Niederlage zur „Fürstin Czsterhazy“
Waiznergasse, 1. Besth.

5-6

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Volker- und Tischt- = Ueberzügen, Damen = Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang = Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (32)

Zur gefälligen Beachtung. Für Damen.

Gefertigter empfiehlt der eleganten Damenwelt die neuesten

Frühlingsmantillen.

Besonders beachtungswerth ist die letzte Façon französischer **Königs-Mantillen**, in feinsten Seidenstoffen, als auch von ganz schweren Seidenfammei, welche Mantillen in Pesth, Waiznergasse, in der Modewaaren = Handlung des Herrn

Franz Xav. Hirsch

in großer Auswahl zum Verkauf ausgestellt sind von dem ergebenen

Anton Argauer,

bürgl. Damenkleidermacher = Meister,
wohnt in der Waiznergasse, zu den
3 Grazien, 2. Stof, in Pesth.

3-3

Modernste Strohhüte,

in allen Formen und mit den geschmackvollsten Abjustirungen nach den letzten Mustern, sind so eben angekommen und in großer, manigfaltigster Auswahl zu haben in der Damenbuzhandlung der

Fanny Berg,

3 Waiznergasse, im Rato-Hause, zweiten Stof. 3

Der Unterzeichnete, kürzlich von Wien zurückgekehrt, wo er Gelegenheit hatte sich der neuesten Pariserform der Damen-Sommer-Mantillen zuzueignen, gibt sich die Ehre sein Lager

fertiger neuester

Damen-Sommer-Mantilles,

sowol von Seide als von Schafwollstoffen, in größter Auswahl zu empfehlen.

Zur Bequemlichkeit des pl. t. Publikums ist der Verkauf und die Annahme von Bestellungen in der Modewaarenhandlung des Herrn Kofgliba, „zur Hofdame“, Waiznergasse, im Walthier'schen Hause, in Pesth.

Georg Végh,

1-3

Damen-Kleidermacher.

Sommerwohnungen.

In Laban, in der Straße zum Pulverturm, dem Palatinalgarten gegenüber, Nr. 7, sind mehrere Sommer-Zimmer zu vergeben. Anfrage daselbst.

Goldschmidt's

Streichriemen

sind fortwährend zu bekommen
bei

J. Zograf,

Waiznergasse, in Pesth.

4-6

Die echten ihrer außerordentlichen Wirksamkeit wegen durch vielfache Zeugnisse rühmlichst anerkannten

Rheumatismus-Amuletten

gegen Nervenleiden aller Art, worüber die Gebrauchsanweisungen das Nähere besagen, sendet der **Erfinder** laut schriftlicher Uebereinkunft jetzt und für die Folge für ganz Ungarn und Siebenbürgen zum General-Debit **nur an mich**, welches ich, **da nachgemachte hier oft als echt verkauft werden**, gefälligst zu beachten bitte. Ich empfehle solche dem pl. t. Publikum in meinen nachstehenden hiesigen Niederlagen zur gefälligen Abnahme in erster stark magnetisirter Qualität à 1 fl. C.M.

Guido Poenisch,

am neuen Marktplatz, im Derra'schen Hause, 3. Stof, Thür Nr. 13, in Pesth.

In Pesth bei Herrn Friedrich Kochmeister, Dreikronengasse, Nr. 285.

„ „ „ „ Franz B. Liebemann, Waiznergasse, „zur schönen Ungarin.“

„ „ „ „ J. G. Weissenberg, Papierhandlung am Servitentenplaz „zum weißen Kranz“ und

in Ofen bei Herrn S. M. Horváth, Katzenstadt, „zum schwarzen Hund.“

Gleichzeitig verfehle ich nicht erneuert wieder einige mir seit Kurzem zugekommene Mitteln über deren Wirksamkeit beizufügen, bei welcher Gelegenheit ich bemerke, daß es gewiß kein besseres äußeres Mittel gibt als diese Amuletten, die fortwährend wie bisher in meinen oben genannten Niederlagen zu haben sind. Um Verwechslung mit ähnlichen Erzeugnissen, die hin und wieder billiger offerirt werden, zu vermeiden, bitte ich genau auf meine Etiquette zu achten.

Herrn Guido Poenisch in Pesth.

Ich kann nicht umhin, Ihnen hiermit meinen innigsten Dank für die mir vor einem Jahre übersandten Rheumatismus-Amuletten abzustatten, indem mein langjähriger Schmerz in der Achsel dadurch sich ganz verloren und ich von dem lästigen Nebel nun ganz befreit bin. Demohnerachtet werde ich nicht ermangeln, diese Amuletten stets als Präservativmittel zu tragen. Indem ich Ihnen nochmals danke verharre ich mit aller Achtung

Wilhelm Wallacher.

Wagstadt, den 1. Oktober 1846.

Herrn Guido Poenisch in Pesth.

Pesth, den 15. Oktober 1846.

Die mir im vorigen Monat übergebenen Rheumatismus-Amuletten habe ich meinem Freunde sofort eingesandt, und verfehle nicht Ihnen mitzutheilen, daß die Wirkung derselben ein befriedigendes Resultat geliefert hat, so zwar, daß derselbe eine wesentliche Linderung seiner körperlichen Leiden verspürt und sich durch fortgesetzten Gebrauch derselben ganz davon zu befreien hoffte. Demgemäß ersuche ich Sie heute für beifolgenden Betrag mir wieder

3 Stük Rheumatismus-Amuletten zu übersenden, die ich ebenfalls gleich weiter befördern werde. — Eben so theile ich Ihnen mit Vergnügen mit, daß mir die von Ihnen gekaufte englische Magenessenz sehr gut bekommt und bitte davon ebenfalls drei Fläschchen beizufügen, wofür der Betrag erfolgt und grüße Sie freundschaftlich Pierre Girou.

Nachdem ich lange Zeit an Kopfreissen, und zwar so heftig gelitten, daß sich dabei eine Schwerhörigkeit eingestellt, habe ich von Herrn Guido Poenisch ein Rheumatismus-Amulett entnommen, nach dessen Gebrauch sich mein Leiden dergestalt gemildert hat, daß ich mit einem zweiten dergleichen Amulett fortfahrend, binnen Kurzem ganz davon befreit zu sein hoffen kann.

Sehr gern habe ich deshalb dem Herrn Poenisch gegenwärtiges Zeugniß ausgestellt und empfehle allen an Gliederreissen u. s. w. Leidenden dieses probate Gegenmittel.

Pesth, den 22. Oktober 1846.

Michael Schneider,
Königgasse, Nr. 574.

Kundmachung.

Zum Bedarf des Nagybanyaer kön. Bergwesens-Bezirks für das Jahr 1848 wird eine Minuendolizitation auf 450 Zentner raffinirtes Reys- oder Blumenöl für den 19. August 1847, loco Felsöbanya mit dem hiemit ausgeschriebenen, daß jede Dellelieferung auf den Gehalt der Schwefelsäure mittelst Kalkwasser reagirt und sazeigendes Del zurüfgeschossen wird. Uebrigens haben die Lieferungs-Unternehmer ein 10 procentiges Neugeld zu belegen u. die übrigen Kontraktbedingungen können in der Felsöbanyaer k. Amts-Kanzlei eingesehen werden.

Von dem k. Inspektorat-Oberamt.
Nagybanya, 26. April 1847. 3—1

Warnung.

Der Kollektanten-Schreiber Franz Gröb, verheirathet, bei 30 Jahr alt, ist den 5. Mai nächtlicher Weise entwichen und hat, außer an baarem Geld von 165 fl. 34 kr. C.M., auch folgende Loose bei seiner Entweichung entwendet, vor welchen zu kaufen Jedermann gewarnt wird.

Nummern der Prämienloose: 17624, 26735, 90688, 106821. — Nummern der gewöhnlichen Loose: 2426, 16845, 36981, 39128, 42092, 45239, 52350, 57314, 64425, 70536, 75647, 85869, 89905, 107238, 120571.

Nachdem wir aus den in Nr. 96 des „Ungar.“ Spalte 960, erschienenen Versen, wie auch auf anderem Wege von dem wahren Sinne u. der persönlichen unwürdigen Beziehung des dazu Gelegenheit bieten den in Nr. 32 des „Spiegels“ veröffentlichten Gedichtes von F. M. R. Wohl nähere Kunde erhielten und die weitere Fortführung dieses nicht erbaulichen Streites für unzweckmäßig halten, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß wir unser in No 17 dieser Blätter gegebenes Versprechen, die erwähnten Verse mitzutheilen, nicht erfüllen können.

D

184

Eine



und fand
rale Mon
sechs Min
mers auf
Kreise au
poleon ei
ger als b
Kopf ste
fett mit
Glieder e
Farbe wa
heimlich
umher m
und spra
Worte.
trand wa
Oberst M
giment k
so reichen
Silber tr
um sich
oder drei
mehr im
keit schon
re viel in
zu theue
Sie da?
und 40,
ein Regi
brachten
ja, es er